

3.4 Max Frisch: *Homo faber*³²

Bezüge zum Sophokles-Drama

Bereits durch das zu Beginn des Vorworts angeführte Zitat aus Frischs *Homo faber* wird ein direkter Verweis auf den Ödipus-Mythos hergestellt (Selbstblendung). Frisch, dessen Roman weitere Anspielungen auf die klassischen Mythen enthält, greift allerdings nur die Inzest-Thematik und nicht den Vater-Mord auf, stellt aber in diesem Zusammenhang gleichwohl die **Schuldfrage**. Zudem ist zu Sophokles' *Ödipus*-Drama eine strukturelle Parallele zu sehen, denn der „Bericht“ Walter Fabers legt auch Zeugnis ab von im Moment des Erzählens bereits Vergangenen und stellt Bezüge zur Erzählergegenwart her. Wie Ödipus das Rätsel seiner Herkunft enthüllt, so legt Walter Faber rückblickend Rechenschaft über seine Verfehlungen ab.

Zeitgeschichtlicher Bezugsrahmen

Frischs Roman erscheint 1957. Zwar sind erst 12 Jahre seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges vergangen, aber der wirtschaftliche Aufschwung hat Deutschland erfasst. Not und Elend des Krieges scheinen lange vorbei, die Gräueltaten der Nazi-Zeit, Holocaust und Kriegsgeschehnisse scheinen vergessen oder werden bewusst verdrängt. Zwar ist das Leben der Menschen vom Kalten Krieg bestimmt und wird durchaus von Krisen erschüttert (Korea-Krieg, Suez-Krise), gleichwohl schaut man optimistisch in die Zukunft, denn die Wirtschaft floriert und ein (wenn auch noch bescheidener) Wohlstand entsteht, dessen sinnfälligster Ausdruck in diesen Jahren der VW-Käfer ist, von dem rund 1500 Stück pro Tag vom Fließband rollen.

32 siehe zu Max Frischs Roman ausführlich: Bernd Matzkowski, *Königs Erläuterungen zu Max Frisch, Homo faber*, Hollfeld 2002; Zitatbelege aus dem Roman *Homo faber* im Folgenden abgekürzt als HOF.

Zwar werden Themen wie die Nazi-Zeit (Antisemitismus, Rassismus, siehe HOF, S. 49 f.), die Auseinandersetzung mit der atomaren Hochrüstung (siehe HOF, S. 181) und Aspekte des Kalten Krieges (siehe HOF, S. 9 f.) durchaus in den Roman geholt, doch haben sie eher den Charakter von Splittern der Zeitgeschichte, die verstreut und nahezu beiläufig im Roman erwähnt werden. Das Jahrzehnt selbst taucht in konzentrierter Form in der Hauptfigur **Walter Faber** auf, über den es bei Stephan heißt:

*„In der Tat gibt sich Walter Faber (...) alle Mühe, dem Leser als einer jener Zeitgenossen zu erscheinen, die damals in der westlichen Wirtschaftswunderwelt in Funk, Fernsehen und Presse als Phänotyp der Stunde in Erscheinung traten: als kompetenter und potenter technischer Macher, der im Auftrag einer internationalen Organisation und im Besitz eines schier unerschöpflichen Spesenkontos von einem Job zum anderen durch Länder und Kontinente hetzt, beherrscht, selbstsicher und bindungslos.“*³³

Faber: Repräsentant der Zeit

In der Figur Walter Fabers und seinem „Bericht“ bündeln sich ebenso Technikgläubigkeit wie Technikskeptizismus, Begeisterung für und Ablehnung des „American Way of Life“, der Dualismus von Ratio und Gefühl sowie die Auffassung von den Geschlechterrollen. *Homo faber* ist ein Roman der Zeitgeschichte und zugleich zeitlos.

Inhaltlicher Aufbau³⁴

Der Aufbau des Romans weist zwei unterschiedlich umfangreiche Teile auf, deren „Erste Station“ in Caracas vom 21. Juni

³³ A. Stephan, S. 74 f.

³⁴ Die Ausführungen zum Inhalt beschränken sich auf den Handlungskern, der, abweichend vom Roman selbst, in chronologischer Abfolge präsentiert wird; zum Romaninhalt im Erzählverlauf siehe ausführlich Matzkowski, *Königs Erläuterungen zu Max Frisch: Homo faber*, S. 29–44.

bis zum 8. Juli von Walter Faber geschrieben wird. Diese Station umfasst auf der Ebene der erzählten Zeit im Rückblick Fabers den Zeitraum vom 25. 3. 1957 bis zum 28. 5. 1957 (Todestag Sabeths, seiner Tochter und Geliebten) und auf einer zweiten Ebene des Rückblicks die Vorgeschichte aus den Jahren 1934 bis 1936. Die „Zweite Station“ besteht aus Aufzeichnungen, die Faber ab dem 19. bis 26. Juli im Krankenhaus in Athen anfertigt. Hier wird der Zeitraum vom 1. 6. bis zum 18. 7. erfasst (Ankunft Fabers in Athen), dann aber auch die Phase vom 19. bis 26. 7., wobei sich die Zeitebenen bis zur Deckungsgleichheit annähern.

Die „Erste Station“ enthält die „eigentliche“ Geschichte, die Begegnung Fabers mit seiner Tochter Sabeth und die Umstände ihres Todes, die „Zweite Station“ schildert die Zeit nach Sabeths Tod, die Verarbeitung der vorangegangenen Ereignisse durch Faber und die möglicherweise letzten Tage seines Lebens. Die Aufzeichnungen enden am Morgen des Tages seiner Operation im Athener Krankenhaus, die Faber vermutlich nicht überlebt.

Vorgeschichte

Während der Arbeit an seiner Dissertation (1933–1935) lernt Walter Faber in Zürich die aus München stammende Halbjüdin Hanna Landsberg kennen. Hanna wird von Faber schwanger. Als Faber eine Stelle in Bagdad angeboten wird, fordert Faber Hanna auf, ihn dorthin als seine Ehefrau zu begleiten. Ihre zunächst gegebene Zustimmung zur Heirat zieht Hanna aber wieder zurück. Bei der Trennung (1936) vereinbaren Hanna und Faber, dass ihr gemeinsamer Bekannter Joachim Hencke, ein Medizinstudent, eine Abtreibung vornehmen soll. Faber bricht nach Bagdad auf und erfährt nicht, dass Hanna Hencke heiratet und das Kind austrägt, das den Namen Elisabeth bekommt. Hanna und ihre Tochter leben nach Hannas Scheidung von Hencke

zunächst in Paris, dann in England, wohin sie vor den Truppen Hitlers fliehen. Hanna heiratet ein zweites Mal, doch auch diese Ehe ist nicht von Dauer. 1953 zieht Hanna mit Elisabeth nach Griechenland, wo Hanna am archäologischen Institut in Athen arbeitet. Die neunzehnjährige Elisabeth bricht 1956 für ein Jahr als Stipendiatin in die USA auf. Faber arbeitet mittlerweile für die UNESCO und reist als Techniker in der Welt umher, um im Auftrag der UNESCO verschiedene Projekte zu betreuen.

Erste Station

Auf einem Flug von New York nach Caracas – Faber befindet sich an Bord, obwohl er von Magenschmerzen geplagt wird und einen Ohnmachtsanfall erlitten hat – muss die Maschine in der Wüste notlanden. Während des Wartens auf die Weiterreise lernt Faber einen Mitreisenden kennen, von dem sich herausstellt, dass es sich um Herbert Hencke handelt, den Bruder von Fabers vormaligem Freund Joachim.

Herbert Hencke ist auf der Suche nach Joachim, der irgendwo im Dschungel von Guatemala eine Plantage betreibt.

Faber unterbricht seine Reise und begibt sich mit Herbert Hencke auf die Suche nach Joachim, den sie nach etlichen Tagen mühevollen Durchquerens des Dschungels tot vorfinden (Joachim hat sich erhängt). Herbert Hencke bleibt auf der Plantage seines toten Bruders zurück, Faber kehrt über Mexico-City und Caracas nach New York zurück. Er trennt sich von seiner Freundin Ivy und bucht für den 22. 4. eine Schiffsreise nach Europa, wo er in Paris an einer Konferenz teilnehmen soll.

Auf der Überfahrt lernt er die Studentin Elisabeth kennen, die nach einem einjährigen Aufenthalt in den USA (Stipendium) von Paris aus nach Athen zurückkehren will. Zwischen Faber und Elisabeth entwickelt sich ein Liebesverhältnis, einen Heiratsantrag Fabers lehnt Elisabeth, von Faber Sabeth genannt, ab. Ihre Wege trennen sich (zunächst).